

Schulchaos: Groteske Kleinstaaterei zu Lasten der Schüler

Anmoderation

Anja Reschke:

Wenn man beispielsweise als Fleischer von Bremen nach Bayern zieht, kann man seinen Beruf ohne Probleme auch dort ausüben. Kuh ist Kuh, Keule ist Keule, man heißt dann nur Metzger. Die Berufsabschlüsse gelten in Bremen wie in Bayern. Aber wehe, dieser Fleischer hätte ein schulpflichtiges Kind. Dann kann er das mit dem Umzug vergessen. Denn für dieses Kind gilt nichts mehr. Das muss ganz neu anfangen. 16 Bundesländer, heißt 16 Kultusminister, heißt 16 verschiedene Lehrpläne, Lehrerausbildungen, Schulsysteme. Und das Ganze nennt sich dann Bildungsstandort Deutschland. Anke Hunold und Tina Roth über den Irrsinn der föderalen Bildungspolitik.

Maarten, 12 Jahre. Ein Opfer des deutschen Schulchaos: Maarten und seine Familie sind von Hessen nach Baden Württemberg umgezogen. Ein großer Fehler!

Umzug unmöglich.

Problem zweite Fremdsprache: Hessen lässt Schüler in der sechsten Klasse mit der zweiten Fremdsprache beginnen, Baden Württemberg schon in der fünften. Die Folge für Maarten: Heftige Lücken in Französisch. Um die aufzuholen muss er wiederholen. Ziemlich doof, findet er:

O-Ton

Maarten,

Schüler:

„Das ist schon blöd, weil dann muss man ein Jahr länger Schule machen!“

O-TON

Sonia Schanz,

Maartens Lehrerin:

„Ich find das schon eigentlich sehr dramatisch! Weil er hat ein Jahr verloren – und das hat er an sich wirklich nicht verdient, weil er ist wirklich kein schlechter Schüler. Und das find ich außerordentlich schlecht.“

Ein ganzes Jahr verloren – nur, weil jedes Bundesland in Deutschland macht, was es will. Mit der zweiten Fremdsprache fingen die Schulen früher erst in der siebten Klasse an. Das machen jetzt nur noch einige, viele starten schon in der sechsten Klasse, andere sogar bereits in der fünften Klasse.

O-Ton

Prof. Dieter Lenzen,

Präsident Uni Hamburg:

„Wenn der Beginn des Lernens einer Fremdsprache so unterschiedlich ist wie in Deutschland, führt dieses zur Benachteiligung von Kindern, die umziehen müssen. Das ist nicht hinnehmbar, denn es verletzt das Gebot der Chancengleichheit!“

Die zweite Fremdsprache ist nur ein Beispiel. Schuldirektor Erhard Hönes aus Stuttgart muss das den Eltern erklären, wenn die von auswärts zuziehen.

O-Ton

Erhard Hönes,

Schuldirektor:

„Da gibt es auch Fälle, dass Eltern sagen: Wir lassen unsere Kinder lieber mal dort. Wir ziehen nach Stuttgart, wegen des Arbeitsplatzwechsels beispielsweise, aber die Kinder lassen wir bei der Oma. Auch diese Fälle haben wir.“

Weil niemand mehr durchblickt, hat sich in Deutschland sogar eine eigene Beratungsbranche entwickelt: „Education Guides“ nennen sie sich - und organisieren für Eltern den Schulwechsel ihrer Kinder.

Beratendes Telefongespräch eines „Education-Guides“-Mitarbeiters:

„Ja, in Berlin gibt's das Gymnasium erst ab der 7. Klasse, in Berlin haben wir eine 6-jährige Grundschule. Es findet allerdings in der 5. Und in der 6. Klasse schon eine gewisse Binnendifferenzierung statt.“

Auch hochgebildete Eltern blicken da nicht mehr durch.

O-Ton

Michael Faltis,

Education Guide:

„Es passiert nicht selten, dass Eltern bei uns anrufen und wirklich sagen, ich weiß nicht mehr weiter, können Sie uns irgendeinen Tipp geben? Und das sind nicht unbedingt diejenigen aus den bildungsbenachteiligten Schichten, sondern da sind Professoren dabei, da sind Lehrer dabei. Gestern hatte ich ein Beratungsgespräch mit einem Pastor, der einfach sagte, ich weiß nicht mehr was ich machen soll. Mein Kind muss jetzt dort hingehen, was heißt denn dies, was heißt denn jenes?“

Manipulierte Schulnoten.

Wie gut sind Schulen und Bildung in einem Bundesland?

Immer gern zitiert: Statistiken. Die sollen Vergleichbarkeit schaffen. Etwa: Wie viele Schulabbrecher ohne Hauptschulabschluss gibt es in einem Bundesland?

Während Mecklenburg Vorpommern mit 14 Prozent Schulabbrechern besonders mies dasteht, hat das Saarland mit nur sieben Prozent besonders wenige Schulabrecher. Und auf diese Statistik weist man im Saarland stolz hin:

O-Ton

Klaus Kessler, Die Grünen

Bildungsminister Saarland:

“Da liegen wir im Saarland übrigens gut: Wir liegen, glaube ich, an drittbester Stelle derjenigen, die das System verlassen ohne Abschluss. Also unsere Quote ist da sehr gering.“

Der Stolz des Ministers ist sicher nicht ganz unberechtigt, aber ein Teil der tollen Statistik beruht offenbar auf einem fragwürdigen Trick.

Tatort: Zeugnisausstellung am Gymnasium. Ein Schulleiter zeigt, wie er Statistiken schön - auf Anweisung von oben.

O-Töne

Rainer Stein-Bastuck

Schulleiter:

„So, noch ein Mausklick und wir haben ein Abgangszeugnis mit wesentlich besseren Noten!“

Panorama: „Was haben sie da jetzt gerade gemacht?“

Rainer Stein-Bastuck:

„Ich habe ein Zeugnis ausgestellt, als Abgangszeugnis. Und in diesem Abgangszeugnis werden die Noten pauschal angehoben.“

Nutznießler des Notengeschenkes sind Gymnasiasten, die nach der neunten Klasse abbrechen. Zwar müssen sie das Gymnasium verlassen, aber sie bekommen ein Hauptschulzeugnis. Dabei werden alle Fächer im Schnitt um zwei Noten hochgesetzt.

Aus Deutsch und Englisch mangelhaft - also einer fünf - wird: Deutsch und Englisch befriedigend - eine drei.

O-Ton

Rainer Stein-Bastuck:

„Man erreicht damit natürlich eine deutliche Verbesserung der Statistik von Schülern mit einem Abschluss.“

O-Ton

Prof. Jan-Hendrik Olbertz,

ehem. Kultusminister Sachsen-Anhalt:

„Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich glaube, das muss ein Irrtum sein. Das wäre ja so abenteuerlich, dass ich Ihnen diese Geschichte jetzt erst mal nicht glauben möchte.“

Scheinbar absurd – doch tatsächlich gibt das Amtsblatt genaue Anweisungen für den Notentrick: Die Noten sollen, Zitat: „nach folgendem Schlüssel geändert werden: Aus der Note mangelhaft, wird die Note befriedigend“. Und so weiter.

Der verantwortliche Kultusminister kann sich erst mal gar nicht an den Notentrick erinnern – obwohl sein Ministerium das angeordnet hat.

Aber sein eigenes „Amtsblatt des Saarlands“ hilft dann der Erinnerung ein wenig auf die Sprünge, und schließlich verteidigt er sein System sogar:

O-Töne

Klaus Kessler, Die Grünen

Bildungsminister Saarland:

„Wenn die anderen Länder das nicht machen, dann werden sie dafür Gründe haben. Ich finde, das System hier ist ein sehr schülerfreundliches System...“

Panorama: „Kann man da von einer Vergleichbarkeit der Schulabschlüsse sprechen?“

Klaus Kessler: „Ja, können Sie nach wie vor. Ja.“

Panorama: „Über die Bundesländer hinweg, wenn nur das Saarland diese Maßnahme macht?“

Klaus Kessler: „Ja, doch, ich denke schon. Es gibt natürlich immer eine gewisse Spreizung in der Leistung, aber ich gehe davon aus, dass das durchaus vergleichbar ist.“

Schulleiter Stein-Bastuck betont, dass ein Gymnasium natürlich schwerer sei als eine Hauptschule. Doch andere Bundesländer setzten die Noten nicht herauf, und so seien die Saarländischen Zeugnisse am Ende nichts mehr wert – etwa bei der Bewerbung um einen Arbeitsplatz:

O-Ton

Rainer Stein-Bastuck,

Schulleiter:

„Der Arbeitgeber kann natürlich nur das beurteilen, was er auf dem Zeugnis liest und sieht – und reibt sich natürlich verwundert die Augen, wenn er hinterher feststellt, dass diese hier ausgewiesenen Noten mit der Wirklichkeit überhaupt nichts zu tun haben.“

Schulreform im Jahrestakt. Schulpolitik – da können sich Landespolitiker noch so richtig austoben. Eines ihrer Reform-Opfer: Darleen, Schülerin in Bayern. Statt in neun Jahren sollen Gymnasiasten wie sie nun in den meisten Bundesländern in acht Jahren das Abi schaffen. Vielleicht an sich sinnvoll, aber keinesfalls die Umsetzung: Die scheint chaotisch und wenig koordiniert.

O-Ton

Darleen, 18 Jahre

Schülerin:

„Die Schulbücher waren fast nie da. Also am Schlimmsten war es mit dem Mathebuch, was eigentlich katastrophal ist, weil Mathe eines der größten Problemfächer ist – wir haben unser Mathebuch jetzt kurz vor Weihnachten gekriegt. Und das ist schon fast vor dem Abitur jetzt für uns quasi.“

Fröhlicher Reformwahn. Beispiel Schultypen: Früher gab es vier weiterführende Schulen: Gesamt-, Real- und Hauptschule sowie das Gymnasium. Und heute?

Sekundarschule, Realschule plus, Stadtteilschule, Verbundschule, Regionalschule

Derzeit gibt es 50 unterschiedliche Konstrukte mit jeweils eigenen, kreativen Namen. Wissen das die Kultusminister?

O-Töne

Panorama: „Wie viele Schultypen gibt es denn bundesweit, was schätzen Sie?“

Marion Schick, CDU

Kultusministerin Baden-Württemberg:

„Ich hab sie nicht gezählt, aber ich denke die Zahl geht in die Hunderte.“

Renate Jürgens-Pieper, SPD

Bildungssenatorin Bremen:

„Kann ich Ihnen nicht auf Anhieb sagen, weil ich, glaube ich, das nicht im Überblick habe. Ich würd mal schätzen es sind vom Namen her 10 bis 15 verschiedene.“

Klaus Kessler, Die Grünen

Bildungsminister Saarland:

„Ich weiß, dass es sehr viele gibt. Das könnte man auch als Flickenteppich bezeichnen.“

Prof. Dieter Lenzen,

Präsident Universität Hamburg:

„Es kann durchaus sein, dass die Geschwindigkeit der Reformentwicklung so hoch ist, dass die Wirklichkeit ihr nicht mehr folgen kann. Und die Reformen die Wirklichkeit überholen.“

Bildungsland Deutschland – undurchsichtig, unfair und unkontrolliert. Jedes der 16 Bundesländer macht, was es will. Und die Bundesbildungsministerin äußert sich widersprüchlich. Einerseits wünscht sie mehr Einheitlichkeit:

O-Ton

Annette Schavan, CDU

Bundesbildungsministerin für Bildung und Forschung:

„Die 16 Länder müssen Konsens erzielen über den Aufbau des Bildungssystems, über Bildungsstandards und Schulabschlüsse.“

Tun sie aber nicht, zumindest bisher. Annette Schavan kann den Ländern nichts anordnen, belässt es bei diplomatischen Worten:

O-Töne

Panorama:

„Was können Sie weiter konkret tun, um Schule in Deutschland zu vereinheitlichen?“

Annette Schavan:

„Es geht nicht um Vereinheitlichung – das geschieht nirgends in Europa. Überall in Europa sind die Tendenzen völlig klar. Die Schule wird selbständiger, also das Bildungssystem vielfältiger.“

Vielfalt: Klingt gut, heißt aber auch: Weiter Chaos. Und die Länder? Die wollen sowieso weiter an der bildungspolitischen Kleinstaaterei festhalten.

O-Ton

Klaus Kessler, Die Grünen

Bildungsminister Saarland:

„Sie werden von mir nicht die Forderung hören, den Föderalismus abzuschaffen, auch nicht die Abschaffung der Bundesländer, auch nicht des Saarlandes – es wird ja immer diskutiert. Wir sind stolz darauf, dass wir hier auch unsere Erfolge haben und auch unsere Gestaltungsspielräume letztendlich auch in kultureller Hinsicht nutzen können.“

Bericht: Anke Hunold, Tina Roth

Kamera: Matthias Jung, Christian Karojet

Schnitt: Tarek Hasselhuhn